

Rankweil, Basilika, Landesgedächtniskapelle und Fridolinzelle

Anmerkungen der Landeskonservatorin DI Eva Hody, Leiterin des Bundesdenkmalamts in Vorarlberg

In den Fundamenten der auf Fels gebauten spätgotischen Basilika am Liebfrauenberg in befinden sich zwei Räume: Die „**Landesgedächtniskapelle**“ sowie die „**Fridolinzelle**“.

Die Landesgedächtniskapelle war zum Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege in den 70er Jahren eingerichtet worden, mit Altar, Ewiglicht und Kirchenbänken. Der Raum war damals bei weitem nicht so lang gestreckt, wie er sich heute nach der Restaurierung darstellt, denn im Rückwärtigen Bereich befanden sich Abstell- und Heizraum. Der Gedächtnisraum wurde im Jahr 2011 neu gestaltet, den Überlegungen zur Restaurierung ging die Idee voraus, „...das Gedächtnis zu weiten von Soldaten hin zu allen Opfern von Gewalt...“ (Msgr. Dr. Walter H. Juen).

Im Zuge der Neugestaltung wurde der Raum als Ganzes wieder hergestellt. Das Konzept der Architekten sah Einfachheit und Echtheit vor. So wurde der Raum vor allem von rezenten Eingriffen befreit, Einbauten wie Trennwände, Altar, Ewiglichtlaterne und Gestühl wurden entfernt, der Fliesenfußboden abgetragen, die Schichten von Dispersionsfarben und Spachtelungen auf den Architekturoberflächen abgelöst. Zurück blieb der rohe ursprüngliche Raum; Vier kreuzgewölbte Joche, je quadratisch im Grundriss, im Schnitt etwa einen Kreis umfassend mit dem Mittelpunkt auf Augenhöhe. Die im Dämmerlicht hell wirkenden Oberflächen von Boden, Gewölbe und Wänden werden stark durch einen Streifen des offen liegenden, schiefrig, dunkeln Fels' kontrastiert.

Das denkmalpflegerische Ziel der Erhaltung, Konservierung und Restaurierung der hier historisch besonders wertvollen Bausubstanz, das Konzept der Architekten, einen klaren, Raum mit hohen Stimmungswerten zu schaffen, und die sparsame künstlerische Intervention eines international renommierten Künstlers konnten in dieser Gedächtniskapelle zu einer Einheit zusammenfinden. Durch das Entfernen aller rezenten Zutaten kamen verschiedene historische Oberflächen zum Vorschein. Der wahrscheinlich barocke Kalkestrich war nur noch in kleinen Fragmenten vorhanden, gab aber die Erneuerung des Fußbodenbelages unter Beibehaltung der historischen Fragmente des Kalkestrichs vor. Die Wandoberflächen befreit von rezenten Beschichtungen geben Einblick durch viele historische Schichten, Kalkoberflächen, Rötelzeichnungen, in einem Joch zwei aus verschiedenen Zeiten übereinander liegende aber stark reduzierte Wandmalereien, Putzergänzungen. Es wurde entschieden, die Oberflächen nur konservierend zu behandeln und auf neue Beschichtungen (Anstriche) sowie eine Retusche der Wandmalerei zu verzichten. So zeigen die Wände Zeitfragmente und machen das hohe Alter des Ortes erfahrbar. Die Fehlstellen, Putzausbesserungen und sichtbaren Verletzungen der historischen Oberflächen erzählen die Geschichte dieses Raumes. - Ein neuer Weg für die Denkmalpflege, die Stimmung des Alters als überwiegenden zu erhaltenden Wert zu akzeptieren. Der im Innern der Basilika liegende lang gestreckte Raum erhielt zusätzlich ein wenig Tageslicht. Durch ein leicht geneigtes neu hergestelltes 30 cm großes, in der ca. 6 m starken rückwärtigen Wand leicht geneigtes Loch, das mit einem innenseitig glänzend polierten Messingrohr ausgekleidet wurde, fällt ein Lichtstrahl auf die Vitrine, die Gegenstände des Erinnerns aufbewahrt. Die künstlerische Intervention von Matt Mullican (New York) nimmt die architektonische Intervention des Lichtstrahls auf, mit sieben in den Boden eingelassenen, im zarten Licht leuchtenden runden Messingscheiben von der Größe des Lichtlochs, mit Gravuren von Sternbildern der Gefallenen in den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. Am anderen Raumende ist in den Kalkestrich eine Senke eingelassen, sie nimmt das Wasser auf, das leise, aber in der Stille klangvoll von der Decke tropft.

Es bedarf der Ruhe und Zeit, all den Feinheiten dieses neu gestalteten Raumes auf die Spuren zukommen. Manches musste während des Bauens verworfen werden, um das Verhältnis von Kunst, Raumgestaltung und Bewahrung des Historischen wurde heftig gerungen, letztlich mit einem Ergebnis das überzeugt, so Architekt Andreas Cukrowicz (Bregenz): „...mit einer Atmosphäre, einem

Raum, in dem Leid verarbeitet werden kann, Möglichkeit des Gedenkens. Kein Leid thematisieren, keine Ausstellung gestalten. Wir wollten in diesem unterirdischen Raum, in diesen Felsenkeller Licht bringen, einen Funken Hoffnung. Als Kontrapunkt Wassertropfen, symbolisch für Reinigung, für eine Zeitachse, welche für die Verarbeitung von Leid erforderlich ist..." (einige Textpassagen in leicht abgewandelter Form aus Vorarlberger Nachrichten, 7./8./9. April 2012, Florian Aicher)

Die „Fridolinzelle“ ist etwas höher als die Landesgedächtniszelle ebenfalls unter der Basilika situiert. Sie erinnert an den irischen Missionar und Heiligen Fridolin. Die Zelle ist ein kleiner fast quadratischer Raum mit einem Tonnengewölbe. Zwar wurde sie vor nicht all zu langer Zeit renoviert, aber mit den Überlegungen zur Gedächtniskapelle entschied man sich auch diesen kleinen Raum umzugestalten, hier sollte ebenfalls ein Ort der inneren Einkehr entstehen. Nachdem die Raumhöhe sehr gering war und ein neuer Fußbodenaufbau eingebracht werden sollte, musste das gesamte Fußbodenniveau abgesenkt werden, womit ein Eingriff in die Bodenzone unter archäologischer Begleitung erforderlich wurde. Im Zuge der Erdarbeiten stieß man bereits knapp unter dem Fußbodenbelag auf mehrere menschliche Skelette, Grablegungen aus der Barockzeit, Frauen, Kinder, Grabbeigaben. Der Raum, ursprünglich ein Randbereich des Friedhofs, dürfte erst später unter der heutigen Basilika hinzugefügt worden sein, denn die Grablegungen, waren zum Teil unter den Fundamenten der Außenwand situiert. Sie wurden genauestens von Archäologen dokumentiert, um anschließend die Gebeine in den heutigen Friedhof umzubetten.

In der Fridolinzelle befinden sich eine Skulptur des Hl. Fridolin aus dem 19. Jahrhundert sowie ein großer Betstein mit tiefen „Abdrücken“ der Knie von unzähligen Pilgern und WallfahrerInnen, die hier niederknieten und beteten.

Die Restaurierung des Raumes sah wenige Interventionen vor, die aus Sicht der Denkmalpflege mögliche waren: Der Fußboden wurde um ca. 20 cm abgesenkt, um eine für heutige BesucherInnen annehmbare Raumhöhe zu schaffen. Der Betstein wirkte in den rezenten Fußbodenaufbauten eingesunken, mit der Absenkung des gesamten Fußbodenniveaus konnte er wieder in vollem Umfang sichtbar gemacht werden. Der rezent und zu moderne Putz am Gewölbe und den Wänden wurde reduziert um darauf einen neuen handwerklich hergestellten, tief schwarz eingefärbten Kalkputz aufzubringen. Die Statue des Hl. Fridolin wird nur mehr von einem dämmrigen Lichtkegel erhellt und tritt damit in den Blick des Betenden.

(5. Oktober 2012)